

# Uradrader Zeitung.

<b>Pränumerations-Preise:</b> Für Urad: Ganzjährig . . . . . 16 fl. Halbjährig . . . . . 8 „ Vierteljährig . . . . . 4 „ Mit Postversendung: Ganzjährig . . . . . 18 fl.—kr. Halbjährig . . . . . 9 „—kr. Vierteljährig . . . . . 4 „ 50 „	<b>Erscheint täglich,</b> mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.	<b>Insertions-Preise:</b> Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühren für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.	<b>Aufträge für Inserate</b> übernehmen auswärts die Herren Haason- stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frank- furt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, St. Petersburg, Zürich.
--	---	--	--

## Politische Uebersicht.

Urad, 4. September.

Der gegenwärtig tagende Generalconvent der evangelischen Kirche Augsburg. Confession beschäftigt heute mehrere Blätter. So äußert sich „Pestii Kaplo“: Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Superintendenten diesseits der Donau eine unverantwortliche Laune und Saumseligkeit bewiesen habe, was die Betroffenen genug bedauern können und vielleicht auch bedauern. Die „Panslaven“ vertheidigten mit verblüffender Kühnheit ihre Positionen, aus welchen sie jedoch gewiß verdrängt werden — was je früher geschehen möge. Angesichts der Entschlossenheit der patriotischen großen Majorität der drei Superintendenten können wir nicht zweifeln, daß der Generalconvent einen solchen Beschluß fassen wird, welcher der ungarischen Protestanten würdig ist.

„Hon“ sagt: Durch einen energischen, einen offenen Beschluß können die Protestanten sowohl vom Staate, als von der ungarischen Nationalität jenes Odium entfernen, welches die panslawistischen Agitatoren auf diese beiden wälzen wollten; sie benehmen der Frage sowohl den politischen, als den nationalitätlichen Charakter und drücken sie auf das Niveau, auf welchem sie stehen muß, daß nämlich die Aufhebung des Nagy Rözger Gymnasiums und die zu hoffende Maßnahme gegen das Turóc-Ez. Mátyóter Gymnasium ein einfacher Disciplinaraet des Generalconvents der Protestanten Ungarns und nichts Anderes ist.

„Magyar Politika“ fordert eine bessere und rationellere Nationalitätenpolitik, als diejenige, welche wir bisher befolgt haben. Um unsere Selbstständigkeit erhalten zu können und eine kräftige innere Verwaltung zu besitzen, müsse man die ungarische Nationalität mehr unterstützen und die Macht nicht vertheilen; wir müssen eine ungarische Nationalitätenpolitik befolgen.

Man schreibt aus Wien: „Die Kanonenfrage ist, soweit es sich um die Entscheidung des Kriegsministeriums handelt, im Princip als gelöst zu betrachten und zwar, wie vorauszusehen war, zu Gunsten der Krupp'schen Kanonen, vor deren Leistungen selbst die verblüfftesten Anhänger unseres vierpfündigen Vorderlader-Broncegeschüzes das Feld räumten. Die Einführung, resp. Bewilligung der neuen Waffe selbst ist Sache der Delegationen und in dieser Richtung sei es als Beitrag zur Lage verzeichnet, daß man heute hier über die Frage schon kühler zu denken beginnt und sich mit dem Standpunkte, den der „Pester Lloyd“ und der größere Theil der ungarischen Presse sofort einnahm, mehr und mehr befreundet. Für eine sofortige Durchführung der Reform erhebt sich keine Stimme mehr und die Anwälte der partiellen successiven Einführung treten in den Vordergrund. Die Sache harret indeß noch der Genehmigung Sr. Majestät des Königs, vor welchem die Halbbatterie Krupp'scher Geschütze am Schlusse dieser Woche im Drucker Lager mandiriren wird. Wenn sich nun einzelne Blätter den Anlaß nicht entgehen lassen, um dem vom Steinfelde aufgestiegenen Pulverrauch bestimmte abenteuerliche Gestaltungen zu geben und die Kanonenkrise zu einer Systemkrise zu entwickeln, so muß man dies gewiß nicht Ernst nehmen. Der Mangel an sonderbarem pflanzlichen Stoff mag da Vieles entschuldigen. Die Ansichten, die bei diesem Anlasse über Baron Koller entwickelt werden und die ihn als eine Art Brennus den Delegationen gegenüberstellen, contrastiren gar zu sehr gegen jene, welche dieselben Organe seinerzeit, als Baron Koller nach Wien berufen ward, zum Ausdruck brachten.“

Ueber die Reise Mac Mahon's nach dem Süden von Frankreich ist noch nichts festgestellt; gewiß ist vorläufig nur, daß der Marschall nach Lyon geht. Der Monat September wird dem glücklichen Frankreich wieder eine Fülle von ultramontanen Demonstrationen bringen. Es sind für die erste Hälfte des Monats nicht weniger als achtundzwanzig Wallfahrten angemeldet; für den 8. September sind elf

und für den 13. vier in Aussicht genommen. Man sieht, die französischen Frommen werden in Verlegenheit kommen, welchem Festtage sie den Vorzug geben sollen. Aber nicht nur für die Wallfahrten wirkt die Geistlichkeit mit dem größten Eifer; außerdem bestrebt sie sich, die katholischen Arbeitervereine möglichst zu vermehren. Es bestehen solcher Vereine schon 84 in verschiedenen Städten. Der Congreß der katholischen Arbeitervereine, der in Lyon abgehalten wurde, hatte kein anderes Ziel, als diesen Bestrebungen einen lebhaftern Antrieb zu geben.

Das öffentliche Interesse in Frankreich wendet sich nun, da die Versailler National-Versammlung durch die Ferien gezwungen wurde, den inneren Kampf einzustellen, wieder militärischen Fragen zu. Mac Mahon versucht neue Gewehre und eine neue Wunder-Mitrailleuse, und mehrere Generale bereifen die Festungen des ganzen Landes, um dem Kriegsminister General Ciffey über die Ausführung seiner Anordnungen, betreffend die Wiederherstellung des Materials der festen Plätze, Bericht zu erstatten. Ciffey selbst hat Toul besucht und in einem Tagesbefehl seine Zufriedenheit über den Zustand dieser Grenzfestung bekannt gemacht. Endlich hat der Kriegsminister die Verwendung des Credits von 163 Millionen, welcher ihm von der Kammer zur Deckung der in das Liquidations-Conto eingestellten diesjährigen Ausgaben eröffnet wurde, in Angriff genommen. Für Geschütze hat General Ciffey 56 Millionen und für Uebersetzungen 39 Millionen bestimmt.

Wie verlautet, will der General Admiral, Gouverneur von Paris, nicht dulden, daß die Republikaner zur Feier des 4. September Parfette geben. — Auch hat die Behörde eine Schrift von Gaceau de Vanibault über „die bonapartistischen Complotte seit dem 4. September 1870“ verboten. Bezeichnend ist, daß gleichzeitig der Ordre für morgen die Ausgabe einer Extra-Nummer anzeigt, in welcher das bonapartistische Blatt „die wahre Geschichte des 4. September, seiner Urheber, seiner Mitschuldigen und die Verantwortlichkeit, welche Jedem für dieses ungeheure Unglück zukommt“, vorlegen will. — Merkwürdigerweise findet sich keine Behörde, welche gleiches Recht walten läßt und den Bonapartisten das Handwerk legt.

Der Tyrann von Marseille, General Espivent, war bereits gezwungen, einige der Verhafteten, welche der Theilnahme an dem Acte der Proclamation der Republik verdächtig sind, als unschuldig in Freiheit zu setzen. Dagegen sollen Boze und Brand am Montag vor dem ersten Kriegsgerichte erscheinen. Zweihundert der angesehensten Kaufleute Marseilles haben beschloffen, sich für Boze, der eine sehr geachtete Stellung einnimmt, zu verwenden, und selbst die Schwestern von St. Vincent de Paul konnten nicht umhin, dem Verhafteten das beste Zeugniß auszustellen, was um so bezeichnender ist, als Boze der protestantischen Religion angehört.

Der officiöse „Moniteur“ enthält die überraschende Meldung, daß der „Drenoque“ den Hafen von Civitavecchia nicht verlassen wird. Bekanntlich hat die italienische Regierung vor Kurzem die Abberufung dieses Schiffes gefordert, dessen Anwesenheit in den italienischen Gewässern in ganz Italien Aergerniß erregt. Officiöse Versailler Organe hatten dazumal unter großen Lobeserhebungen auf den Duc Decazes dessen Bereitwilligkeit, auf die Forderung Italiens einzugehen, hervorgehoben. In Frankreich regiert jedoch die clericale Partei, und gegen den Willen derselben kann selbst der gerne in liberalen Farben schillernde Duc Decazes nichts ausrichten.

In Bilbao wurden zum festlichen Empfange der Officiere und Mannschaften der von Santander erwarteten deutschen Kanonenboote umfassende Vorbereitungen getroffen. Ein Specialdampfer sollte die Rhnen bis Portugalete entgegenfahren und in Bilbao den Officieren ein Bankett gegeben werden. Während die deutschen Schiffe vor Santander lagen, herrschte ein reger freundschaftlicher Verkehr zwischen den Schiffen und dem festen Lande, zu dem

sich deutsche Landsleute, Engländer und Spanier um die Wette drängten. Die spanischen Soldaten salutirten die deutschen Officiere mit mehr Aufmerksamkeit als ihre eigenen. „Das Willkommen an der spanischen Küste hätte gar nicht herzlicher und freundlicher sein können“, so schließt ein Bericht in der „Kölnischen Zeitung.“

Eine neue Schandthat der Carlisten, welche sie in Seo-de-Urgel begangen haben, lesen wir in der heutigen „Epoca“: Der Commandant der Freiwilligen in Seo-de-Urgel war ein junger Mediciner, Namens José Sala. Als die Carlisten in die Stadt drangen, versuchte er, mit einigen Leuten Widerstand zu leisten, und ward schwer verwundet und gefangen. Die Unmenschlichen schleppten den blutenden Mann an die Mauer des bischöflichen Palastes, schlugen und schmähten ihn und kündeten ihm an, daß er sterben müsse. „Ich bin bereit“, sagte Sala. Da quälten sie ihn erst eine halbe Stunde auf das grausamste, ehe sie ihm den Sargaus machten.

Dem „Vien Public“ wird aus Rom telegrafirt, daß Don Carlos den Papst für sich und sein Armee um den apostolischen Segen gebeten und daß Pius IX. ihm das abgeschlagen hätte; desgleichen hätte der Papst sich geweigert, einen Ober-Altmosener für die carlistische Armee zu ernennen. Wie man der „Kreuzzeitung“ schreibt, sollte der Papst dabei von dem Gedanken geleitet sein, daß man aus seinem Segen politisches Capital zu schlagen beabsichtige. Die Notiz überrascht durch ihre Neuheit. Der Präsident Don Carlos hat dem Präsidenten des englischen Carlisten-Comités, Sir Gilbert Campbell, für die Sympathie desselben mit der royalistischen Sache seinen Dank abstellen und mittheilen lassen, daß er den ihm angebotenen Ehrenwegen anzunehmen geneigt ist. Ein „Ehrenschlachtmesser“ wäre der passendere Name.

Ein Telegramm aus Constantinopel meldet, daß sämtliche Vertreter der fremden Mächte, mit Ausnahme des russischen Vorkaisers General Ignatieff, den Hofvezier bei Gelegenheit der Gründung der Ottomanischen Nationalbank und zum Abschlusse der neuen Anleihe beglückwünschten. In maßgebenden Kreisen hält man die von Ignatieff beobachtete Reizerve für eine Bestätigung einer früheren Angabe, nach welcher der Vertreter Rußlands gegen das Zustandekommen der Nationalbank sehr energisch aber vergebens gearbeitet haben soll.

## Die verführte träge Masse.

„Es wäre eine unermeßliche Schmach für Frankreich, wenn ich nicht hoffen dürfte, die verführte träge Masse leicht zurückzuführen; ich glaube, die öffentliche Meinung bilden und leiten zu können, sobald ich durch meine persönliche Erscheinung die verdreifachte moralische Kraft geltend machen kann, die sich in meinem königlichen Rechte bewahren wird“, so schrieb der Graf von Ville, der nachmalige König Ludwig XVIII. von Frankreich, am 9. Juni 1796 an den General Pichegru, so denkt auch heute noch sein Großneffe, der Graf von Chambord. Wenn es dem Frohsdorfer Eremiten nur ein einziges Mal vergönnt wäre, sich frei und offen seinem „geliebten Volke“ zu zeigen und direct zu ihm zu sprechen, so wäre die legitimistische Restauration sofort eine vollendete Thatsache; denn nur die Verblendung, in welcher die verschiedenen Usurpatoren seit 1830 die französische Nation mit aller Gewalt zu halten wissen, ist Schuld daran, daß das französische Volk nicht wie ein Mann den herrlichen Verheißungen jubelt, welche in den verschiedenen Manifesten des Grafen von Chambord enthalten sind. Dieser Ueberzeugung lebt und stirbt der Eremit von Frohsdorf.

Mit prophetischem Geiste nannte Milton einst die Restauration der Stuarts eine „verderbliche Herausbeschöpfung der Nation“ und der große englische Staatsmann Fox charakterisirte eine jede Restauration als „die unheilvollste aller Revolutionen.“ Die Geschichte lehrt in der That, daß jede Restauration nicht nur zum Verderben des betreffenden Volkes, son-

s-Jenö wird  
ast gehörenden  
echt.  
Jenö u. zw.  
ber l. J., in  
ags 9 Uhr,  
enden vom l.  
ene Offerte wer-  
gegengenommen,  
willigst  
nteramt.



benbürger-  
bahn  
rdnung  
en Züge

nach Arad, und Wien.	
Abk. Abk.	Gemischt Zug
St. M. St. M. St. M.	Nr. 4.
10	Nacht 12 30
10 29	1 14 1 20
11 4	1 52 1 58
11 48	2 28 2 34
12 80	3 18 3 24
1 20	4 12 4 18
1 54	5 3 5 9
2 26	5 32 5 38
2 40	5 57 5 53
3 21	6 38 6 44
4 10	7 32 7 38
5 6	8 45 8 51
5 30	9 19 9 25
6 23	9 55 10 1
6 46	10 30 10 36
7 12	10 48 10 54
Ab.	11 46 Vorm.
Früh.	5 49 Nach.
8 31	Abk.
11 17	11 16
11 52	Vorm.

y nach Piskl.  
Gemischter Zug  
Nr. 24.  
Abk. Abk.  
St. M. St. M.  
Früh 7 10  
7 55 8  
8 56 8  
9 45 9 45  
10 30 10 30  
11 51 11 51  
11 17 11 16  
11 52 Vorm.

Nachmittags nach  
ebends nach Pest  
e Zug Nr. 101  
ankommende Zug  
ommende Zug Nr. 4  
ommende Zug Nr.

2 von Hermann  
1 nach Hermann  
rection.  
ebener Erde.

bern auch zum Schaden der betreffenden Dynastie selbst endete. Doch das kümmert den Grafen von Chambord nicht im Geringsten, er hält sich einmal für berufen und befähigt, Frankreich durch seine Regierung zu Glück und Ruhm zurückzuführen. Ueber die Art und Weise, wie „Henry V.“ sich ungefähr die Beglückung „seines Volkes“ dachte, erhält man einen köstlichen Fingerzeig durch ein Schreiben, welches der Graf von Chambord an seinen „lieben Vetter“, den edlen Don Carlos vor einiger Zeit gerichtet, und welches das „offizielle Journal“ des spanischen Prätexten auszugsweise veröffentlicht. Der Graf von Chambord spricht in diesem Schreiben die feste Zuversicht aus, daß die „gute Sache“ des Don Carlos in kurzer Zeit in Spanien triumphiren werde.

Der Graf von Chambord erklärt es also als des Don Carlos, und folgerichtig auch als sein eigenes Recht, mit Nord und Brand der „verführten, trägen Masse“ ein Regime aufzuzwingen. Die Franzosen wissen nun, daß ihr „König“, wenn er nur irgend könnte, es ebenso machen würde, wie sein „lieber Vetter“ in Spanien. Hat man die Prätexten des Frohsdorfer bisher nur verspottet, so wird man sie jetzt verachten müssen. Die Vogt der Thatfachen, welche in einem Zeitraum von 80 Jahren ganz Europa umgestaltet haben, ist für die Legitimisten eben unverständlich.

Die beiden bourbonnischen Vettern sind heute noch des festen Glaubens, daß die Vorsehung einige Menschen mit Stiefeln und Sporen in die Welt gesetzt, um zu reiten, und Millionen gefaltet und gezäumt, um geritten zu werden; sie wissen Nichts von angeborenen menschlichen Rechten, und acceptiren kaum erworbene Rechte. Was sie „ihren Völkern“ je an Freiheit zu geben versprechen, betrachten sie einfach als königliches Gnadengeschenk. Die beiden Vettern haben eben Nichts gelernt und nichts vergeffen. Und darum ist in Summa auch ihr ganzes Mähen kaum ernstlich zu nehmen. Der moderne Staatsgedanke ist heute auch in der „verführten trägen Masse“ erwacht und zum Bewußtsein gelangt, so daß ihn bourbonnische Donquixoterie nicht zu ersticken im Stande ist.

**Croatischer Landtag.**

**Agram, 2. September.**

Als erster Redner in der heute fortgesetzten Generaldebatte über das Schulgesetz trat Dr. Spun auf, indem er den historischen Entwicklungsgang des Verhältnisses der Kirche und des Staates zu der Schule schildert und zu dem Resultate gelangt, daß die Schule in den Händen des Clerus sehr ungenügende Erfolge aufwies, indem das Volk nur für die Zwecke der Kirche erzogen wurde. Im Mittelalter seien viele Stimmen laut geworden, welche die Emancipation der Schule von der Kirche forderten, die jedoch ihren Freiheiten auf dem Scheiterhaufen büßen mußten. Die Neuzeit bemühte sich, die Privilegien des geistlichen Standes abzuschaffen, das Princip der Gleichheit und Gleichberechtigung aufzustellen und den Schulunterricht

unter die Staatsgewalt zu stellen. Der Redner beweist, daß es eine hervorragende Pflicht des Staates sei, für den Schulunterricht zu sorgen, und daß die Kirche nur die moralische Erziehung der Jugend zufalle. Dies sei umso gerechter, als der Staat seine Bürger für seine eigenen Zwecke heranzubilden, und als der Schulunterricht Fachmännern anvertraut werden müsse, damit die geistige Erziehung gelinge.

Der Redner bekämpft hierauf die Ausführungen der Gegner des Entwurfes, widerlegt die Behauptungen Lehmann's und Dr. Bucseics' und empfiehlt „wärmste die Annahme der Vorlage.“

Erzbischof Michalovic's stimmt gegen den Entwurf, weil in demselben der Kirche zu wenig Einfluß auf die Leitung der Schule und auf die Verfassung der Schulbücher eingeräumt werde.

Pfarrer Jagics s'ieht in der Vorlage keine Gefahren für die religiös-moralische Schulerziehung, behält sich das Recht vor, in der Specialdebatte einige Amendements einzubringen; stimmt dem Entwurfe umsomehr bei, als er von dem religiösen Sinne des Volkes vollkommen überzeugt sei. Zum Schlusse polemisiert er gegen Domherrn Bucseics.

Domherr Suskovic's findet einige Paragraphen des Entwurfes sehr bedenklich, namentlich werde in demselben der Gemeinde eine zu große materielle Last aufgebürdet. Der Redner bekämpft die sogenannte Vernunftreligion, spricht von der hervorragend civilisatorischen Thätigkeit der Kirche, von den traurigen Folgen der Irreligiosität und erklärt den Entwurf nicht annehmen zu können.

Pfarrer Broz sagt im Wesentlichen nichts Neues, sondern begnügt sich nach einer langen Verherrlichung der Kirche, für den Entwurf zu stimmen.

Mrazovic's kann den Entwurf nur vom Standpunkte des positiven ungarisch-croatischen Staatsrechtes beurtheilen und demselben zustimmen. Der Redner polemisiert gegen Domherrn Bucseics, welcher gegen den Clerus zur Zeit der früheren Regierung gesetzt habe und heute behauptet, daß der Entwurf für die Geistlichkeit ein Mißtrauensvotum enthalte.

Dr. Bucseics erwidert auf die persönlichen Bemerkungen des Vorredners, daß dieselben Verleumdungen gegen seine Person enthalten. Darauf entsteht eine große Bewegung, und unter fortwährender Unruhe des Hauses will er zur Sache sprechen, wird jedoch vom Präsidenten daran erinnert, daß ihm das Wort nur zu persönlichen Bemerkungen zustehe, worauf der Redner Mrazovic's Bemerkungen für Verleumdungen erklärt.

Schließlich nimmt der Regierungsvertreter Jurkovic's das Wort, um in einer längeren sehr gelungenen Rede die gegnerischen Behauptungen zu bekämpfen.

**† Buda-Pest, 3. September.**

In Angelegenheit des Honvéd-Monturs hauptdepot schreibt heute der „Közlöny“:

Auf unsere getrigen Aufklärungen bezüglich der Honvéd-Monturshauptdepots-Angelegenheit antwortet die heutige Nummer des „Ellendor“ mit Invektionen

schiedene, vom Ritus vorgeschriebene Eigenschaften besitzen; sie muß voll und schön grün oder doch grünlich sein — die grünen sind die werthvollsten — oben eine gewisse Kerbe und einen Stengel haben. Fehlt der Ceder eine dieser Eigenschaften oder hat sie bereits das Zeichen der beginnenden Reife, so ist sie für ihren Zweck ungeeignet und ganz werthlos. Da ich mit der Symbolik der Ceder und überhaupt mit dem hebräischen Ritus nicht bekannt bin, so übergehe ich auch alle anderen, mit dem Ritus in Zusammenhang stehenden Verhältnisse der Ceder, und beschränke mich auf die Mittheilung, daß alle oben erwähnten rituellen Eigenschaften derselben an jenen Cedern zutreffen, welche in Corfu vorkommen. Die Cedern von Genua und Neapel sind jenen von Corfu wohl ähnlich, haben aber nicht die vom jüdischen Geetze verlangte Lage der Kerne, weshalb sie auch nur von jenen Juden gebraucht zu werden pflegen, welche, minder streng wie ihre Glaubensbrüder in Galizien, meinen, daß es Jehovah mit den Kernen auch nicht so streng halten und mit Cedern von Neapel vorlieb nehmen werde.

Die orthodoxen Juden aber müssen orthodoxe Cedern haben, und dieser Umstand macht, daß sie die Corfu-Cedern horrend theuer bezahlen müssen. Der Cedernhandel liegt nämlich ganz in den Händen der pflanzenden Griechen, von denen nach dem Sprichworte einer auf drei Juden geht. Früher hatten es die Juden gut. Sie kamen zur gewohnten Zeit, also etwa sechs Wochen vor den jüdischen Feiertagen, nach Triest, suchten ihre gewohnten Verkaufsorte auf, bestimmten selbst den Preis oder handelten, feilschten und schackerten wenigstens nach Herzenslust

und der Veröffentlichung eines solchen Documente, welches nicht gegen uns, sondern gegen ihn zeugt. Bei der Verpflegung von nach Hunderttausenden zählenden Truppen kann die Beanstandung einzelner Artikel umsomehr vorkommen, als hier der individuellen Auffassung großer Spielraum geoffen ist. Das veröffentlichte Document bezeugt aber, daß das Ministerium die nöthige Untersuchung auch zu solcher Zeit und in jedem einzelnen Falle sofort einleitet. Das aber, was der „Ellendor“ mit dem Documente wiederlegen zu können glaubt, daß nämlich Klagen bezüglich der vollständigen Unbrauchbarkeit der Bürsten, Kagen und Patronaschen niemals erhoben wurden, müssen wir als wahre Thatfache auch hiemit aufrecht halten.

Das Finanzministerium hat wie „M. P.“ melbet, bereits den Erlaß ausgegeben, durch welchen der Wirkungsbereich der Finanzdirectionen neu geregelt wird. Die Finanzdirectionen erhalten einen weiteren Wirkungsbereich als bisher, u. z. bezüglich der Ernennungen und der selbstständigen Geldanweisungen. In Verbindung mit dieser Organisation steht auch der Erlaß, welcher die Zahl der Steuerämter herabmindert und in Folge dessen, wie das genannte Blatt erzählt, mehrere Steuerämter bereits aufgelöst wurden. Ferner schreibt „M. P.“: Wir können noch erwähnen, daß behufs pünktlicher Führung des Steuerwesens auch die Errichtung von Steuerinspectoren projectirt wird. Zur Manipulation der Stempel und Gebühren werden gleichfalls von der Direction getrennte Aemter errichtet. Da die Steuerinspectoren und Stempel- und Gebührenämter aus den bisherigen Arbeitskräften der Directionen und Steuerämter gebildet werden, so erfolgt die ganze Organisation ohne neuerliche Belastung der Staatcasse; ja sie macht sogar ein Ersparniß von 100,000 fl. möglich.

Wie „Pesti Napló“ erfährt, werden an competentester Stelle Berathungen gepflogen über die Verminderung der Gerichtshöfe erster Instanz. Wie Eingeweihte versichern, sollen zwanzig Gerichtshöfe aufgelassen werden und obgleich diese Auflassung auf viele Hindernisse stößt und harte Kämpfe kosten wird, so ist doch zu hoffen, daß sie schon zu Beginn des künftigen Jahres ins Werk gesetzt wird.

**Amtliches.**

(Ernennungen.) Ernannet wurden: Vom gemeinsamen Minister des Auswärtigen der Rechtspracticant am Leopoldstädter delegirten Bezirksgerichte Baron Gustav Schreiner zum Consular-Cleven. Vom Justizminister: der gewesene Oberstufrichter des Biharer Comitats Thomas Kostoni zum Executor am Ofner kön. Gerichtshofe; der Diurnist des kön. Gerichtshofes in Groß-Weiskerec Franz Vichovnit zum Kanzlisten am kön. Bezirksgerichte ebenda; der Grundbuchs-Überragungs-Diurnist Josef Hajek zum Kanzlisten am Zirnauer kön. Gerichtshofe; der Beamte der Landes-Strafanstalt in Waizen Carl Farkas zum Kanzlisten am Pester kön. Gerichtshofe; der Kanzlist des Turóc-Est.-Mártoner kön. Gerichtshofes Albert Nuttkay auf sein eigenes Ansuchen in derselben Eigenschaft zum Neutraer kön.

herum, bevor sie den verlangten Preis zu zahlen einwilligten. Die Griechen wieder befanden sich auch wohl bei dem Geschäfte, obwohl sie ihre Cedern nur zu einem und demselben, obendrein sehr mäßigen Preise veräußerten; auch suchten sie überhaupt ihre Kundschaften durch billige Preise festzuhalten. Nach und nach aber änderten sich diese angerechneten Verhältnisse. Die Griechen fingen an einander Concurrenz zu machen, auch wohl den Markt zu verderben oder die Waare zu verschleudern — lauter Dinge, welche den frommen Juden ungeheuer viel Vergnügen bereiteten — bis endlich ein griechischer Schlaupfug auftrat, ein Solon des Handels, und seinen Landsleuten auseinandersetzte, daß es doch mit Rücksicht auf die National-Deconomie überhaupt und auf ihre eigenen Interessen insbesondere viel ersprießlicher wäre, die Juden zu rupfen, anstatt durch ihre Differenzen den Vorthell der Letzteren zu vermehren. Das leuchtete den biederen Griechen bald ein, sie schlossen sofort insgesammt einen solidarischen Bund, Einer für Alle, Alle für Einen thaten alle Cedern, deren sie habhaft werden konnten, in ein Magazin, ließen sie in möglich gleich große Risten verpacken und die Letzteren vernageln, und offerirten nun die Waare den verblüfften Juden, welche so in des Wortes sauerster Bedeutung in die Ceder beiffen und die Kiste im Sacke kaufen mußten. Demnachgerade wurde es auch dem gränsten Griechen klar, daß die Juden Cedern haben mußten und der Bezug derselben für sie beinahe eine Lebensfrage bildete.

Auf dieses eiserne Bedürfnis der armen Juden aber wird speculirt und von den Griechen ein Preis gestellt, dessen Höhe sich keiner der Leser träumen läßt. Natürlich, daß sich die Juden sträuben, die verlangte Summe zu zahlen, ohne gleichwohl etwas an-

**Seuilleton.**

**„Gtroigim.“**

Am 15. d. M. ist, wie aus Triest vom 25. August geschrieben wird, eine größere Partie eines Handelsartikels verkauft worden, dessen realer Werth eigentlich Null ist, oder höchstens einen Kreuzer per Stück beträgt. Die Waare selbst war in verschlossene Kisten gepackt, und mußte ungelesen und ohne irgend welche Garantie von Seite der Verkäufer gekauft werden. Die Käufer wieder, welche eine beinahe werthlose Waare unter solchen Umständen kauften, waren polnische Juden, also eine Species von Menschen, denen man gerade eine übergroße Leichtfertigkeit im Abschlusse von Geschäften, bei welchen es sich um bares Geld handelt, nicht beilegt. Und doch erlegten diese guten Juden am oben bezeichneten Tage in legal cursirenden Geldsorten die Summe von 85 000 Gulden österr. Währung baar und erhielten dafür eine Anzahl vermagter Risten, in welchen sich nach Angabe der Verkäufer 20 000 Stück Cedern befanden. Das Stück kostete also im Durchschnitt 4 fl. 20 kr.

Die Ceder ist die Frucht des Cederbaumes und heißt auf hebräisch: Gtrog, auch Gtrog. Am jüdischen Laubhüttenfeste — dasselbe fällt heuer in die zweite Hälfte des Monats September — bildet sie einen unerläßlichen Bestandtheil jener drei Gegenstände, mit welchen in streng orthodoxen jüdischen Familien an diesem Feste der Segen gegeben wird, nämlich: ein Palmenzweig, ein Myrtenzweig und eine Ceder. Die Ceder selbst ist bekanntlich eine der Citrone ähnliche Frucht. Sie muß, um für den obigen Zweck tauglich zu sein, ver-

Gerichtshof; Palocsaer kön. Grundbuchs-Überragungs-Bezirksgericht suchen in derselben. Gerichtshof Pesti zum Ministerium; die und Franz Pester Postdirektionsadjunct Neusohl Jolken II. Cl. Quitt

Honvédcaball und der Honvéd Carl Rippon auf Rang und nommen.

(Aufg.) Gemeinde Czernamur wurde zum diesem zum Szamoschlagen.

(Spez.) Stadtprefekt der Erhaltung sich zur Zahl fl. so lange damit zur Verfügung. Ministerien für diese herde edle Dank und A

(Uebe) hat den G. Dscar V. Máros-Básk

Carlo Entschließung der Bischof langen. Im die neuen Vberaumten die Bischofe äußern haben

Agram, wuf wurde almen. In der unterstütztes Schulbücherren müsse. Die Resoluti die Debatte keine ist die Fortset

deres hervor Seite der Gr auf ihre Sch vorbemonstrir seltener werde sen, die heu chen nehmen

Küge, sondern nen ihren Pre treuherzig, da aber die Ceder wollten, in al Juden wollten ste wollen ein len wenigsten dige, d. h. ri nicht. Entrüft zu zahlen; b Endlich vertie und gesticlitte

Berwünschung ihre Feindiger daß diese, w haben, sich w wann wird a packt und t pflanzt sich a kommen wiede fer um Wenf nehmbarer P und zahlen en in welchem st langem Feilsch den verlangten

**Gerichtshof;** der Grundbuchsführer-Adjunct beim Palocsaer kön. Gerichtshofe Ludwig L a b o r y zum Grundbuchsführer-Adjuncten H. El. am Käpferbényer kön. Gerichtshofe; der Kanzlist des Klesder kön. Bezirksgerichts Béla Fr á t e r auf sein eigenes Ansuchen in derselben Eigenschaft zum Großwardeiner kön. Gerichtshofe. Vom Handelsminister: Julius P e s t i zum Conceptspractanten im Handelsministerium; die Postämtern 1. El. Martin S o t o p und Franz H a h n zu Oberbeamten bei der k. k. Postdirection. Vom Finanzminister: der Conceptsadjunct der kön. ung. Finanzdirection in Neusohl Johann B a d i n y zum Finanzconzipisten H. El.

Quittirt haben der Oberleutenant des 28. Honvédcavallerie-Bataillons Graf Carl F e s t e t i c s und der Honvédcavallerie-Leutenant des 68. Bataillons Carl R i p p e r g e r. Die freiwillige Verzichtleistung auf Rang und Titel der Genannten wurde angenommen.

(A u f g e h o b e n e s P o s t a m t.) Das in der Gemeinde Geje (Dobokaer Comitát) bestandene Postamt wurde mit Ende August zeitweilig sistirt. Die zum diesem Postbezirke gehörigen Gemeinden wurden dem Szamos-Ujvárer königlichen Postamte zugeschlagen.

(S p e n d e.) Der beidete Fiscal und Ungvárer Stadtrepräsentant Albert Weinberger hat zur Deckung der Erhaltungskosten der Ungvárer Communalsschule sich zur Zahlung eines jährlichen Betrages von 100 fl. so lange er lebt, verpflichtet. Es wird dies auch damit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der kön. ung. Minister für Cultus und Unterricht dem Benannten für diese die Interessen der Volkserziehung fördernde edle That und patriotische Opferwilligkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen hat.

(U e b e r s e t z u n g.) Der kön. Justizminister hat den Oherghy-Sz. Miklóser k. Unterfiscal Dr. D s c a r M e y l auf sein eigenes Ansuchen zum Máros-Básárhelyer kön. Fiscalat übersezt.

Neuestes.

**Carlovitz, 3. September.** Die Allerhöchste Entschließung Sr. Majestät bezüglich des Resultates der Bischofswahlen dürfte bis 20. d. M. herabgelangen. Im Falle der Bestätigung nehmen auch schon die neuen Bischöfe an der für den 26. September anberaumten Verhandlungssynode Theil, in welcher sich die Bischöfe über das Congreg.-Organisationsstatut zu äußern haben.

**Agram, 3. September.** Der Volksschulgesetz-Entwurf wurde als Grundlage zur Specialdebatte angenommen. In der Specialdebatte fiel Lehpmayer's von Raack unterstütztes Amendement, daß die Regierung bei der Schulbücher-Herausgabe die geistliche Behörde anhören müsse. Der Landtag faßte nach langer Debatte die Resolution, daß der Regierungsvorsteher in der Debatte keine Anträge zu stellen befügt sei. Morgen ist die Fortsetzung der Specialdebatte.

beres hervorzurufen, als ein sardonisches Lächeln von Seite der Griechen, welche mit schadenfrohem Mitleid auf ihre Schlachtopfer blicken und ihnen manchmal vordemonstrieren, daß die Cedern von Corfu immer seltener werden und die hier verpackten die einzigen seien, die heuer aufzutreiben waren. Einige der Griechen nehmen sich nicht einmal die Mühe dieser artigen Pöge, sondern weisen nachlässig auf die Kisten, nennen ihren Preis und sagen den entsetzten Juden ganz treuherrig, daß der Preis wohl sehr hoch sei, daß sie aber die Cedern, wenn die Juden sie nicht kaufen wollten, in aller Ruhe ins Meer werfen würden. Die Juden wollen wenigstens die Waare sehen — nein; sie wollen eine Musterprobe kaufen — nein; sie wollen wenigstens eine Garantie für gute und preiswürdige, d. h. rituelle Cedern haben — nein, auch das nicht. Entrüftet erklären sie endlich, diesen Preis nicht zu zahlen; die Griechen zucken die Achsel oder lachen. Endlich verkünnen die Kastans die Geduld, sie schreien und gestikuliren, brechen auch in allerhand (hebräische) Berwünschungen und Flüche aus, machen aber auf ihre Peiniger auch dann keinen anderen Eindruck, als daß diese, wenn sie gerade nichts Anderes zu thun haben, sich über die Juden laut moquieren. Dann und wann wird auch einer der Festigsten beim Kragen gepackt und hinausgeworfen, der Zank und Streit pflanzt sich auf die Straße fort, die Juden gehen und kommen wieder, sie bitten und beschwören die Verkäufer um Menschlichkeit, offeriren auch einen ganz annehmbaren Preis, der jedoch nicht angenommen wird, und zahlen endlich je nach der Nähe des Zeitpunctes, in welchem sie die Cedern haben müssen, nach tagelangem Heißhagen und nach tausend unnützen Bitten den verlangten horrenden Preis.

**Wien, 3. September.** Sr. Majestät wird am Samstag Abends hier eintreffen. Für Sonntag sind sämmtliche russische Officiere zur Hofstafel eingeladen.

**Wien, 3. September.** Bei der hiesigen Handelskammer wird ein Antrag auf einen Dank für den Justizminister wegen seines letzten Rundschreibens eingebracht werden.

Von den Dieben im Postgebäude fehlt noch jede Spur.

**Berlin, 3. September.** Die heutige „Provinzial-Correspondenz“ constatirt die gehegte Erwartung, das herzliche Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland könne durch einseitige Meinungsverschiedenheit in der Auffassung der spanischen Zustände gestört werden, beruhe auf einer völligen Verkennung der Verhältnisse.

**Berlin, 3. September.** Der Kaiser ertheilte gestern dem bisherigen griechischen Gesandten, Fürsten Ypsilanti, die Abschieds-Audienz.

**Paris, 3. September.** Wie die „Patrie“ mittheilt, hat Graf Cha m b o r d an den Marquis de Franclien ein Schreiben gerichtet, worin Verhaltensmaßregeln für die Legitimisten enthalten sind.

Der „Gaulois“ meldet, die Regierung projectirt die Abschaffung der Bäcker- und Fleischerzunft.

**London, 3. September.** Das gestern in Dumfermline (Grafschaft Fife) abgehalten Meeting der Kohlengruben-Arbeiter verwarf die verlangte Lohnherabsetzung um 15 Percent. Die Grubenbesitzer sind entschlossen, an der Lohnherabsetzung festzuhalten. Der französische Botschafter Graf v. Barmac ist gestern Abends hier angekommen.

**Constantinopel, 2. September.** R u s t e m P a s c h a, Gouverneur des Vilajets Libanon, wird hier erwartet.

**Rio de Janeiro, 3. September.** Der ultramontane Deputirte Roma beantragte, den Ministerpräsidenten und zwei andere Minister wegen Hochverrats und Verchwörung gegen die Religion und dem Staate in Anklagestand zu versetzen; der Antrag wurde der Specialcommission überwiesen.

In die Schlinge gegangen.

„Ich bete Sie an, ich liebe Sie und keine Andere. Bis zu meinem letzten Athemzug gehört Ihnen, theuere R . . . , mein Herz, mein Alles. Was darf ich hoffen? Beglücken Sie mich mit einem Briefe oder kommen Sie selbst, ich verhege vor Sehnsucht. Es erwartet Sie zu einem souper en petit comité im Hotel „Imperial“ Ihr ergebener Diener

Graf Edmund Zichy.

Fräulein R . . . , ein außerordentlich schönes, aber wenig bedeutendes Mitglied eines hiesigen Stadttheaters, lehnte in einer geschmackvollen Causeuse, als dieser nicht mißzuverstehende Brief in ihre zarten Hände kam. Die vertraute Kammerjungfer errieth, was ihre Herrin in verlegenen Zweifel versetzte. Sie ließ ihr aber nur eine kurze Frist zum Nachdenken.

Der Preis beträgt — ich bitte, mich nicht der Uebertreibung zu zeihen — für die Kiste, je nach ihrer Größe, 100, 1000, ja selbst 5000 Gulden. Der Umsatz erreicht während der wenigen Wochen vor den jüdischen Festen mehr als eine halbe Million Gulden, ja Eingeweihte versichern, daß er sich auf eine Million und selbst darüber beläuft. Der Kauf der Kiste ist nach dem Versagten ein reines Glücksspiel. Manchmal ist ein Drittel der in der Kiste verpackten Cedern so gut, daß, da die einzelnen Cedern je nach ihrer Größe und Schönheit auch hoch bezahlt werden — 5, 10, ja 20 Gulden und mehr das Stück — der Käufer einen guten Gewinn realisiert. Oft aber findet sich in dem guten Drittel der Kiste kaum eine oder die andere brauchbare Ceder, denn die anderen zwei Drittel sind beinahe in der Regel für den rituellen Zweck nicht zu verwenden, ein reiner Mist, der weggeworfen wird. Leider aber müssen die Juden ihre Cedern haben und kaufen daher quand même, da sie es nicht darauf ankommen lassen können, daß die Griechen ihre Drohung ausführen, nämlich die Früchte eher ins Meer zu werfen, als einen Solbo von ihrer Forderung nachzulassen. Sie kaufen also, besser, spielen, nur mit dem Unterschiede, daß selbst das gewagteste Börsenspiel kaum jenem gleichkommt, zu welchem sie von den schlauen Griechen unter der Form eines regelrechten Kaufes gezwungen werden, nachdem nun einmal die Letzteren wissen, daß die in ihren rituellen Formelkram verbissenen Juden eher ihren letzten Groschen opfern, als ohne Cedern in ihre Heimat erscheinen. 20.000 Stück Cedern um 85.000 Gulden! — und zwar die ersten; die folgenden kommen auf hundertaufend Gulden.

Dieser Handel findet schon seit Jahrhunderten, und

Ein galonirter Diener mit dem gräflichen Wappen auf seiner Mütze und den Knöpfen seiner Livree wartete im Vorzimmer auf Antwort. Fr. R . . . löste ihr Verlenhaltsband vom schneeweißen Halse und beschloß, den Zufall entscheiden zu lassen. Die erste Perle bedeutete „Helgoland“, die zweite das Souper im Hotel „Imperial“. Die letzte Perle war der Meinung, daß ein Souper im Hotel „Imperial“ an der Seite eines Cavaliers, wie Graf Zichy, eine kleine Schauspielerin in der Achtung ihrer Colleginnen nur heben könne. Der Kammerdiener war also der Ueberbringer einer den Grafen Edmund Zichy beglückenden Antwort . . . .

Helgoland ist ein fashionables Seebad, dessen Reize gegenwärtig auch der Wiener Advocat und glückliche Börseaner Dr. L . . . y in vollen Zügen genießt. Dr. L. ist der Beschützer des Fr. R. und er nimmt es mit seiner Rolle recht ernst. Wäre seine greise Mutter nicht, die von ihren orthodox-jüdischen Grundbesitzern nicht lassen mag und eine Schauspielerin als Würdenträgerin der Hölle betrachtet, ja dann wäre vielleicht Fr. R. schon Frau Doctorin L. Man weiß nun, welche Bedeutung die Helgoland-Perlen hatten.

Die Schauspielerin machte grande toilette. Das Kostbarste an Garderobe-Präfixiten des Advocaten schmiegte sich an ihren schlanken Körper. Der Wagen des Fr. R. hielt vor dem Hotel „Imperial“. Der elegante, reich decorirte Speisesaal war nur mäßig besucht. Unter den wenigen Gästen suchte das Auge der Schauspielerin vergebens den sehnsuchtsvollen Grafen. Dafür erhob sich aus einem bequemen Lehnhuhle eine ehrwürdige Matrone, ging dem verlegenen an dem Thürflügel lehrenden Fräulein entgegen, und der kleine Mund, den einige vorspringende Zähne gleich einem Festungswalle schützen, that sich zu den scharf ausgesprochenen Worten auf: „Der Graf Edmund Zichy — bin ich. Wir werden nicht soupiren und das Souper, dessen Ausfall Sie wohl schmerzlich bedauern, wird meinem Sohne die Augen öffnen . . . .“

Polizeicommissar Frankl wurde um Mitternacht zu einer Selbstmörderin gerufen. Der Polizeibezirksarzt schloß sich an. Fr. R . . . lag in ihrem Himmelbette einer Sterbenden gleich. Die echten Bräufelers Spigen berührten todtenbleiche Wangen. Auf dem Toiletentischchen stand ein Kästchen mit Morphinum, nur zum kleinen Theile gelet. Fr. R . . . war nicht todt. Das Gran, das ein Menschenleben verschwinden macht, war nicht erreicht, die kleinere Quantität des Giftes hatte nur die Wirkung, daß die Schauspielerin in vierzehnhündiger Betäubung lag.

Die Probe der jüdischen Matrone war mißlungen, sich hätte bald ein Menschenleben gefordert. Dr. L. war untröstlich, als er in Helgoland von der Scene im Hotel „Imperial“ und dem traurigen Nachspiele hörte. Er liebt Fr. R . . . mehr als je. Auf seine Veranlassung zieht sich die Dame vom Theater zurück und wird, wenn sie eine nächste Probe besser besteht, vielleicht doch Frau Doctorin L.

auf der gesammten bewohnten Erde einzig und allein in Triest statt, und nur von Triest aus wird die gesammte orthodoxe Judenthüm mit Cedern versorgt. Polnische Juden kommen sonst sehr selten nach Triest; erst Anfang August sieht man sie häufig. Zuerst kommen jene, welche die Cedern über Hamburg nach Amerika versenden; später jene, welche Frankreich, England, Scandinavien und Dänemark, dann solche, welche Deutschland und Rußland, endlich diejenigen, welche Oesterreich-Ungarn mit Cedern versorgen. Die in Asien und Afrika lebenden Juden erhalten die Cedern direct von Corfu und Creta. Natürlich ist die Ceder zuerst Handelsartikel und gelangt erst an den Ort ihrer Bestimmung, nachdem sie durch ein Duzend Hände gegangen, und aus ihr der denkbar größte Profit geschlagen worden ist. Nur so ist es auch zu erklären, daß sich die Juden der langen Per- und Hinreise unterziehen, darben und entbehren und kannibalisch theuer kaufen, da sie denn am Ende durch den Einzelverkauf der Cedern doch ihre Spesen hereinbringen und noch obendrein einen Gewinn realisiren.

Einen anderen, als den jüdisch-religiösen Zweck hat die Ceder nicht. Im reifen Zustande ist sie so gelb wie eine Citrone, nur größer als diese und mit stark gekerbter Außenseite. Man macht wohl auch aus ihr eine Art Salze oder Eingefottenes, doch ist das aus ihr gewonnene Erzeugniß nicht sehr beliebt. Die reife Ceder ist sehr billig; am Tage nach den jüdischen Festen kostet aber auch das schönste grüne Exemplar, welches dem frömmsten Rabbi im Traume erschienen ist — einen Kreuzer.

Kleine Chronik.

Arad, 4. September.

Heute ist der serbische Patriarch Václavovic auf seiner Durchreise nach Hermannstadt hier angekommen und wurde am Bahnhofe vom hiesigen rom. Bischof Roman Miron von seiner Geistlichkeit umgeben, dann von einer Deputation der hiesigen serb. Gemeinde unter Führung des Advocaten Kreftics empfangen. Seine Excellenz sieht gut aus und wird in einigen Tagen, nachdem er in Hermannstadt seinen Abschied gehalten, wieder über unsere Stadt die Rückreise nach Carlowitz machen.

Während des Aufenthaltes Sr. Majestät des Königs bei den Mandavern in der Gegend von Arad wird das Allerhöchste Hauptquartier aus nachbenannten Personen bestehen:

Sr. Majestät der König. (1 Leibkammerdiener, 2 Leibjäger, 1 Kammerhausdiener). Sr. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht. Sr. kais. Hoheit Erzherzog Josef. Sr. Excellenz der Herr Oberstallmeister General der Cavallerie Graf Grünne. (1 Kammerdiener). Sr. Exc. der Herr Generaladjutant FML. Baron Moudel. (1 Diener, 1 Kanzleiordonnanz). Sr. Exc. der Herr Generaladjutant WM. Ritter v. Beck. (1 Diener). 3 Majore, Flügeladjutanten (3 Diener). Herr Rittmeister Baron Wersebe. (1 Diener).

Militär-Kanzlei Sr. Majestät: Hauptmann Ritter v. Pohl. Hauptmann Bakalovich. 1 Beamter. 1 Ordonnanz. (2 Diener).

Cabinet-Kanzlei Sr. Majestät: 1 Beamter (1 Cabinetbote).

Leibgarde-Reiter-Éscadron: Commandant Oberstleutnant Ritter v. Breckla. 25 Leibgarde-Reiter. (1 Diener).

Vom Obersthofmeister-Amte: Hofzahlamtscaffier Schneider. Hofcontrollor Regierungsrath Behorn. Kammerjournier von Branko, Regimentsarzt Dr. Kanji.

Suite Sr. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht: Sr. Exc. Herr FML. Baron Pirlet. Oberst Müller. Major Graf Dubsky. Major Graf Wallis. (3 Diener).

Gefolge Sr. kais. Hoheit Erzherzog Josef: Oberstleutnant Baron Nyáry, Major Wulkyowssy. Oberleutnant Lázár. (2 Diener). Sr. Exc. Herr Cavallerie-Inspector WM. Graf Pejocsevi. (1 Diener). Rittmeister v. Dohmer. (1 Diener).

Durch das heute Morgens 5 Uhr in ihrem 23. Lebensjahre erfolgte Ableben der Frau Juliana Bing, Gattin des Herrn Wilhelm Bing wurde wieder eine hochachtbare Familie unserer Stadt in tiefe Trauer versetzt. — Der von Seite der Familie ausgegebene Partezettel lautet, wie folgt:

Wilhelm Bing gibt in seinem und im Namen seiner Kinder Julius, Rudolf, Hugo, Wetti, sowie in dem seiner Schwiegermutter Witwe Johanna Fischer, als auch im Namen aller zahlreichen Verwandten und Freunden mit tiefbetäubtem Herzen Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter und Tochter, der Frau

Juliana Bing,

geb. Fischer,

welche Freitag, am 4. d. M., Morgens 5 Uhr, nach längerem Leiden im 23. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Friede ihrer Asche!

Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird Sonntag, am 6. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, aus dem Trauerhause, Hauptplatz, Ackermann'sches Neugebäude, auf dem hiesigen istr. Friedhofe zur ewigen Ruhe befristet werden.

Arad am 4. September 1874.

Die leider so früh Dahingegangene vereinigte als Tochter, Gattin und Mutter alle edlen Eigenschaften des Herzens und Gemüths, um ihre Umgebung glücklich zu machen und läßt dieser Verlust eine unausfüllbare Lücke im Herzen aller Aenen zurück, die ihr im Leben nahe gestanden. — Möge ihr die Erde leicht sein!

Nach längerem Leiden ist heute Vormittags 10 Uhr eine der bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt und des Comitats, der Thierarzt Herr Johann Lindner in seinem 74. Lebensjahre, tief betrauert von seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden, mit Tod abgegangen. Der uns zugesendete Partezettel lautet in Uebersetzung folgendermaßen:

Witwe nach Johann Lindner, geborene Therese Fischer, gibt in ihrem und im Namen ihrer Tochter Therese, verehelichte Hofbauer, ihres Schwiegerohnes Adolf Hofbauer und deren Kinder Aurel, Johanna und Marie, sowie im Namen ihrer zahlreichen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten,

respective Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Verwandten Johann Lindner, Thierarzt des Arader Comitats, welcher am 4. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im 74. Lebensjahre und im 34. Jahre einer glücklich verlebten Ehe, nach Empfang der heiligen Sterbesacramente selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird am 5. d. M., Nachmittags 5 Uhr (vom Trauerhause, Kleine-Gasse Nr. 5) im hiesigen röm.-katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe befristet werden. Das Requiem aber wird am 7. d. M., Vormittags 9 Uhr, in der Kirche der P. P. Minoriten abgehalten werden.

Segen und Friede seiner Asche!

Arad, 4. September 1874.

Im königlichen Schlosse in Ofen herrscht ebenso wie im Gödöllöer Schlosse zur Zeit ein geschäftiges Leben. Es werden nämlich die Vorbereitungen zum Empfang Sr. Majestät des Königs, welcher in der zweiten Hälfte dieses Monats (am 16. oder 17.) erwartet wird, getroffen. Auch die Appartements für Ihre Majestät die Königin, welche in den ersten Tagen des October in Buda-Pest eintreffen soll, werden bereits in Stand gesetzt. Unter Anderem wird die Veranda des Gödöllöer Schlosses, ein Lieblingsaufenthaltsort der Königin, gänzlich restaurirt.

(Tragisch.) Vor einigen Tagen hat sich in Temesvár ein Fall zuggetragen, der als ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen betrachtet werden kann und daher in den betreffenden Kreisen große Sensation erregt. Der Vorfall, wie man denselben mittheilt, ist folgender: Ein armes, aber bildhübsches Mädchen aus der Vorstadt soll'e einen wohlhabenden Gutsächter aus der Umgegend von Kiskinda heiraten. Das Mädchen hatte eine Abneigung gegen den Mann, die Eltern aber, die sich in ungünstigen Verhältnissen befanden, drangen in dasselbe, so daß das Mädchen zur Verzweiflung gebracht, schließlich, wenn auch widerstrebend, ihre Einwilligung zu der ihr verhassten Verbindung gab. Am Sonntag sollte die Trauung stattfinden; Samstag Abends aber hatte die unglückliche Braut einen Kreis von Verwandten und Freundinnen, der um sie versammelt war, plötzlich verlassen und kehrte eine geraume Zeit nicht wieder in das Zimmer zurück. Man wurde besorgt, ging hinaus, um sie zu suchen und fand sie mit von Thränen überströmten Gesichtern unter einer Veranda im Hofe sitzen. Man achtete nicht viel auf diese Gemüthsbeugung und selbst als die arme Braut einigen ihrer Freundinnen erzählte, sie habe in der Einsamkeit zu Gott gebetet, daß er sie oder den ihr bestimmten Bräutigam vor der Hochzeit sterben lasse, um sie von einem verhassten Joch zu befreien, hielten die Eltern das noch immer für keinen Grund, ihren Plan fahren zu lassen, da sie die Stimmung ihrer Tochter für eine Exaltation hielten, die sich in der Ehe bald verlieren werde. Das Schicksal des armen Mädchens schien also besiegelt; am Sonntag Vormittags wurden alle Vorkehrungen für die Trauung getroffen und bereits zahlreiche Gäste anwesend, als gegen Mittag ein Telegramm des Inhaltes eintraf, der Bräutigam könne nicht kommen, da er an einer Lungenentzündung erkrankt sei, welcher Nachricht nach einigen Tagen die folgte, daß derselbe seiner Krankheit erlegen sei. Das Traurigste an der Affaire aber ist unstreitig die furchtbare Wirkung, welche diese Botenschaft auf das durch die vorhergehenden Scenen ohnedies nervös überreizte Mädchen machte; das arme Kind ist nämlich von der fixen Idee befangen, sie trage durch ihr unbesonnenes Gebet die Schuld an dem Tode des jungen Mannes, sie sei also eine Mörderin, die wenn auch nicht der züchtlichen Strafe, so doch der ewigen Verdammniß anheimfallen müsse. Diese Wahnvorstellung ist bei dem unglücklichen Geschöpfe so stark eingewurzelt, daß alle Vernunftgründe gegen dieselbe vergeblich sind und daß man fürchtet, das Mädchen werde in seiner tiefen Melancholie einen Selbstmord begehen, umso mehr, als dieselbe vorgestern den Versuch machte, aus dem elterlichen Hause zu entfliehen, wobei sie jedoch glücklicher Weise entdeckt und gewaltsam zurückgehalten wurde.

Aus Pancsova wird geschrieben: Die Pancsovaer israelitische Cultusgemeinde beabsichtigt, einen Tempel und ein Schulhaus bauen zu lassen, zu welchem Behufe die dort ansässigen Glaubensgenossen zehntausend Gulden beisteuerten; außerdem wurde in der am 29. August d. J. abgehaltenen Generalversammlung ein Actiönscomité, bestehend aus den Herren: Markus May, als Vorsteher der israelitischen Cultusgemeinde und Vorsitzender; Heinrich Goldschmid, als Obmann; David Sonnenfeld, Samuel Sorger, Jacob Schateles, Jacob Ballh, Lazar Löwinger, Rudolf Epstein als Ersatzmann: Joach. A. Haim als Ersatzmann gewählt und dasselbe erjucht, die Herbeischaffung des noch erforderlichen Capitals zu besorgen, sowie alle weiteren Maßnahmen zu treffen.

(Ein Geistlicher als „Bakter“.) Unter dieser Ueberschrift erzählt „Egypéris“ fol-

gende Geschichte: In Blajovec, einer kleinen Gemeinde im Temeser Comitats, wohnen Rumänen und Serben. Da die Sicherheitszustände auch dort auf etwas wackligem Fuße stehen, beschloß der Gemeinderath, daß allnächtlich und zwar tourweise, ein Gemeindeglied das Amt eines „Bakter“ (Nachtwächters) zu versehen habe. Kürzlich kam nun die Reihe an den rumänischen Pfarrer Iankovics, welcher gerade an dem verhängnißvollen Tage seinen Kutschner in die Stadt geschickt hatte, von wo er erst am folgenden Morgen zurückkehren sollte. Die Pflicht aber mußte streng erfüllt werden. „Wescheidenheit ziert den Mann“, dachte der gute Seelenhirt, nahm die Fellebarde auf die Schulter — und ging, um während der Nacht auch über die irdischen Habseligkeiten seiner Schäflein zu wachen. Und das konnte er um so eher, da keines von diesen dagegen Protest einlegte.

(Religiöser Fanatismus.) Aus Bela, 25. August, schreibt man: Unsere armen Gebirgsbewohner begingen das Verbrechen (?), am heil. Steianstage in der Gegend von Zedjar Himbeeren zu sammeln, um sie dem Apotheker Stephanu zur Bereitung von Himbeeren-saft abzuliefern. Wegen dieser Entweihung des Feiertages wurden die dortigen geistlichen Herren so ergrimmt, daß sie den Sammlern aufpassen und ihre Waare vernichten ließen, unbekümmert darum, daß Manche aus dem Erlös derselben vielleicht einige Kreuzer auf Salz gewinnen wollte, um die trockenen Erbpäpfe damit wärmen zu können. Da sind wir in Arad viel milderziger, denn an dem genannten Feiertage konnten — trotz dem „tram, tram“, mit welchem der Erwerb der kleinen Kaufleute an Feiertagen verkürzt zu werden pflegt — die Ziegelzufuhren zu der rumänischen Schule am Tökölyplatz unter großem Hüß ohne der nicht feiernden Fuhrleute stattfinden, ohne von unserer wachsam und strengen Polizei gesehen oder behindert worden zu sein.

(Ein glücklicher Gewinner.) Als gestern Früh der in Mariahilf, Schmalzberggasse Nr. 10 in Wien wohnhafte städtische Buchhalter Herr Joh. Sarrka in das Bureau kam und zufällig eine Zeitung durchblühte, fand er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß der Haupttreffer der 1839er Loie auf sein Los, welches die Nummer 94.859 trägt, gefallen sei. Sogleich fuhr er mit einem Wagen nach Hause, fand seine Vermuthung bestätigt und theilte die freudige Nachricht seiner Familie mit dem Entschlusse mit, daß er auf seinen gegenwärtigen Dienstposten resigniren werde.

(Der Doppelgänger des Präsidenten Schmerling.) Als vorgestern Nachmittags der Präsident des obersten Gerichtshofes mit dem Hofrath Mayer das Kriegsministerium in Wien passirte, kam zufällig etwa 30 Schritte rückwärts der Doppelgänger des Herrn von Schmerling, Apotheker Brants aus der Josefstadt, Hofrath Mayer, welcher sich am Thore verabschiedet hatte, eilte nochmals zurück und wendete sich mit den Worten: „Bitte, mir meine Sache heute noch zu senden“, an Apotheker Brants, welcher, eine Rundschau vor sich glaubend, um die Adresse bat, wohin er dieselbe senden solle. „Nun an Hofrath Mayer, Wallnerstraße 2.“ Herr Brants, dem die Sache wohl nicht ganz richtig vorkam, fragte seine Leute, ob für Herrn Mayer ein Auftrag erfolgt sei, worauf ihm der Provisor bemerkte, ein Herr Mayer habe Thee bestellt; und so wurde auch dem Herrn Hofrath Thee in's Haus gestellt, vom dem er jedoch nichts wissen wollte.

(Eine seltene Operation wurde am verflorenen Samstag in der Zahnabtheilung des Gebärhauses in Wien von Prof. Willroth vorgenommen. Die 23jährige Officiergattin Rosa Blanka wurde dem Kaiserstuhl unterzogen und auf diese Art von zwei lebensfähigen und gesunden Knaben glücklich entbunden. Die Mutter befindet sich, den Umständen angemessen, wohl und hat die Kaiserin die telegraphisch erbetene Patheustelle für diese Kinder angenommen.)

(Einer, der auf der Todesstrafe besteht.) Aus Graz meldet man: Der berüchtigte Gattwirth A. Strohmaler, welcher Mitte Juni vom hiesigen Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilt wurde, hat sich, während er bei der Verhandlung hartnäckig leugnete, für das gerechte Urtheil bedankt und bereits mehrmals mit Ungestüm den Vollzug der Todesstrafe verlangt. Als ihm nun jüngst publicirt wurde, daß der Kaiser die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt habe, dictirte er zu Protocoll, daß er die Kerkerstrafe nicht annehme, sondern auf den Vollzug der Todesstrafe bestehe. Dieser Protest bleibt natürlich wirkungslos, weil nach dem Besetze der Vollzug der Todesstrafe ausdrücklich von der kaiserlichen Zustimmung abhängt.

(Selbstverschuldeten Unglücksfall.) Aus Trieste, l. d., wird gemeldet: Ein junger Mann kam heute Früh in das sogenannte Bad Galegiant (Herrn Buchler's Bad). Auf seine wiederholten Fragen, ob man außerhalb des Bades schwimmen dürfte, bedeutete man ihm, daß dies streng ver-

boten sei und erhalten über...  
angesehen haben...  
sich den rechten...  
aufzusprechen, da...  
Schwefel beinahe...  
wurde ihm schl...  
in's Spital gef...  
tet werden, daß...  
den Pfeife in's...  
während des ih...  
Munde verlor...  
\* (Ein e...  
an einem trüber...  
ein Bruder St...  
stolorum am d...  
herein nach Wi...  
stod schwingend...  
sten belästigt zu...  
wie wir dies a...  
zu hören bekam...  
Gott, Einen M...  
er war mit W...  
Geld aber wa...  
und 16 Grosch...  
ihm deshalb u...  
dem Betreten d...  
Bruder Studio...  
derholt abgeza...  
kurz zuvor, un...  
versallene Rich...  
armen Student...  
der Rechte, spä...  
alten Zeit“, en...  
dies geworden...  
Ghemann, Vat...  
geworden, und...  
zeit, und zwar...  
nach 57 Jahre...  
Wien. Es ist...  
Neumann, w...  
orientalischen...  
von dem ihn...  
Herrn Propst...  
nen Hochzeit...  
Das Fest selb...  
in Breitensee...  
\* (Zu m...  
der Aler...  
Lientenant A...  
man Va...  
der Mitfa...  
in der Alfer...  
rungshaf...  
Abends wiede...  
Schuldlosigk...  
men herausst...  
bei Gericht nie...  
daß ihm sein...  
beabsichtigten...  
und ihn zur...  
aber hätte die...  
fen und ihm...  
Plan aus dem...  
hindurch Aug...  
schwierig, dachte...  
Officiere des...  
erst vorgestern...  
Gagen...  
\* (Zu m...  
Po st a m t s...  
Einbruchdiebst...  
bungen unablä...  
freulicherweise...  
nicht so bedeut...  
annahm. Die...  
ist mit 1600...  
Courrierzüge...  
wie nachträglich...  
Briefe mit, s...  
Ganzen 472...  
bares Geld un...  
Briefen besan...  
Polizeilich wur...  
nommen, die...  
Verbrechen ver...  
her im Gebäu...  
nichts des Wes...  
zur Stunde...  
bestimmte Verf...  
Bureau für...  
Stadwerke, an...  
befindet, sind...  
theils Beamte...  
beschäftigt. E...  
Stunden Dien...  
sowohl auf der...  
italen der einz...

kleinen Ge-  
wänden und  
dort auf  
Gemeinde-  
ein Ge-  
"Nacht-  
die Reihe  
gerade  
in die  
folgenden  
aber mußte  
den Mann",  
lebarde auf  
der Nacht  
iten seiner  
um so eher,  
te.  
u s.) Aus  
armen Ge-  
am heil.  
imbeeren zu  
zur Verei-  
dieser Ent-  
geistlichen  
ern aufpas-  
abekümmert  
selben viel-  
volle, um  
nnen. Da  
dem ge-  
am, tram",  
fleute an  
e Ziegelzu-  
lypfaz un-  
reute statt-  
engen Po-  
er.) Als  
Sofgasse Nr.  
Herr Joh.  
zufällig eine  
fer der  
e Nummer  
mit einem  
ge befähigt  
amilie mit  
enwärtigen

hoben sei und er sich innerhalb des Drahtnetzes zu halten habe. Der junge Mann schwang sich jedoch ungehört über die Barriere und hatte das Unglück, sich den rechten Oberarmel derart an einem Haken aufzukapfen, daß ihm ein großes Stück Fleisch vom Schenkel beinahe weggerissen wurde. Auf seine Rufe wurde ihm schleunige Hilfe zu Theil und er sodann in's Spital geschickt. Als Curiosität kann es betrachtet werden, daß der junge Mensch mit einer brennenden Pfeife in's Wasser ging und die Pfeife selbst während des ihm zugefügten Unfalles nicht aus dem Munde verlor.

**(Eine goldene Hochzeit.)** Es war an einem trübem Herbsttage des Jahres 1817, als ein Bruder Studio von Brünn weg per pedes apostolorum am dritten Märztag bei der Taborlinie herein nach Wien kam, frohen Muthes einen Knotenstock schwingend und ohne von Dononiers im geringsten belästigt zu werden; denn der junge Mann hatte, wie wir dies aus seinem eigenen Munde gelegentlich zu hören bekamen, im vollen Sinne des Wortes Einen Gott, Einen Kock u. s. w. Alles einheitlich am Leibe; er war mit Gepäck durchaus nicht beschwert. Das Geld aber war in Plurzel, nämlich 2 fl. W. W. und 16 Groschen W. W. vorhanden, welcher Betrag ihm deshalb unvergänglich geblieben, weil derselbe bei dem Betreten des heißen Wiener Bodens vom armen Bruder Studio sehr ernsthaft und wohl erwogen wiederholt abgezählt worden ist. Der junge Mensch hatte kurz zuvor, und zwar durch volle zwei Jahre, eine verfallene Kirche bewohnt. Nun ist seither aus diesem armen Studenten ein Doctor, dann auch ein Professor der Rechte, später ein Patri. novialrichter der "guten alten Zeit", endlich ein Advocat und sonst noch manches geworden. Er ist aber auch in "freien Stunden" Ehemann, Vater, Großvater und sogar Urgroßvater geworden, und bezieht nunmehr seine goldene Hochzeit, und zwar am 12. September d. J., also genau nach 57 Jahren seines "apostolischen Einzuges" in Wien. Es ist dies der k. k. Rath Herr Dr. Josef Neumann, welcher am 12. September 1824 in der orientalischen Academie-Capelle zu Weidling am Bach von dem ihm freundlich gewogenen Orientalisten Herrn Probst Höck getraut worden ist. An der goldenen Hochzeit nehmen 30 Familienmitglieder Theil. Das Fest selbst wird auf dem Landgute des Jubilar's in Breitensee abgehalten.

**(Zum Regimentscassentraub in der Alsercaferne.)** Der Bruder des flüchtigen Lieutenants August Basler, der Kunstschlosser Roman Basler, welcher bekanntlich wegen Verdachtes der Mißthat an dem in der Nacht zum 27. v. M. in der Alsercaferne verübten Verbrechen in Verwahrungshaft genommen worden ist, wurde vorgestern Abends wieder in Freiheit gesetzt, da sich seine Schuldlosigkeit im Laufe der Untersuchung vollkommen herausstellte. Roman Basler, welcher bisher bei Gericht nie einen Anstand gehabt hatte, gab an, daß ihm sein Bruder schon vor Wochen von einer beabsichtigten Vererbung der Regimentscasse gesagt und ihn zur Mithilfe aufgefordert habe. Er (Roman) aber hätte diesen Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen und ihm gerathen, sich einen solchen ehrlosen Plan aus dem Kopfe zu schlagen. Da lange Zeit hindurch August Basler von jenem Vorsatze schweigen dachte er, daß er ihn ausgehen habe. Die Officiere des Infanterie-Regimentes Nr. 57 erhielten erst vorgestern Mittags, um 24 Stunden später, ihre Gagen.

**(Zum Einbruchsdiebstahl im Postamtgebäude in Wien.)** Ueber den Einbruchsdiebstahl im Postgebäude werden die Erhebungen unablässig fortgesetzt. Dieselben haben auch erfreulicherweise ergeben, daß der verursachte Schaden nicht so bedeutend ist, als man im ersten Augenblicke annahm. Die angegebene Zahl der entwendeten Briefe ist mit 1600 zu hoch gegriffen, denn die Post- und Courierzüge nahmen während des gestrigen Abends, wie nachträglich constatirt wurde, noch über tausend Briefe mit, so daß nur, wie festgestellt wurde, im Ganzen 472 Stück geraubt worden sind. Wie viel bares Geld und was für Werthsendungen sich in den Briefen befanden, läßt sich natürlich nicht angeben. Polizeilich wurden bereits über vierzig Personen vernommen, die im Laufe der Nacht, in welcher das Verbrechen verübt worden ist, Dienst hatten und daher im Gebäude anwesend waren. Die Aussagen bieten nichts des Wesentlichen und Interessanten, und bis zur Stunde konnte kein Verdacht gegen irgend eine bestimmte Person gefaßt werden. In dem Expeditions-Bureau für recommandirte Briefe, das im ersten Stockwerke, angrenzend ans Geldanweisungs-Amt, sich befindet, sind untermittags mehr als vierzig Personen, theils Beamte, theils Postamtsdiener und Briefträger beschäftigt. Eine Partie hat immer vierundzwanzig Stunden Dienst. Alle recommandirten Briefe, welche sowohl auf dem Hauptpostamte als auch in den Filialen der einzelnen Bezirke zur Weiterbeförderung auf-

gegeben werden, laufen hier — als in der Centrale — zusammen. Dasselbst cartirt und sortirt man nach Routen diese Postsendungen, und mit den Abendzügen wird ein Theil, der bis zu einer festgesetzten Stunde eingetroffen ist, expedirt. Bis 2 Uhr Morgens wird täglich in dem Expeditions-Bureau gearbeitet, und von dieser Stunde bis kurz nach 4 Uhr Morgens ruht die Manipulation. Auch gestern war dies so der Fall. Ein Theil des Personals begab sich in ein oberhalb des Expeditions-Bureaus, im zweiten Stockwerke liegendes Gemach, um hier die zwei Stunden anzurufen, während ein anderer ein noch offenes Caffeehaus besuchte. Zwischen 2 und 4 Uhr Morgens war also die einzig mögliche Zeit zur Ausführung des Verbrechens. Der Thäter gelangte zuerst in ein kleines Vorzimmer und dann in ein Bureau, welches von einem Postcontrolor benützt wird. Darin steht ein Schreibpult, in welchem der bezeichnete Beamte oft über Nacht Gelder verwahrt. Der Verbrecher mußte dies gewußt haben, denn er sprengte die eine Lade auf; doch waren zufällig in dieser Nacht nur 2 fl. zurückgelassen worden, die der Gauner mitnahm. Ein zweites Schreibpult, welches in einem anderen Zimmer steht, das der Einbrecher ebenfalls passiren mußte um in das Expeditions-Bureau zu gelangen, blieb unverfehrt. Das ganze Werk muß, nach der Sachlage zu urtheilen, mit großer Raschheit und von geübter Hand ausgeführt worden sein. Die k. k. Postdirection wird auf Grund der von den recommandirten Briefen verfaßten Consignation alle Aufgeber der abhanden gekommenen Schreiben auffordern, anzugeben, was sich in den Sendungen befunden, um so annähernd die Schadenhöhe festzusetzen. Den Verlust, den das Avarar durch dieses Verbrechen erleiden könnte, im Falle der Verbrecher unentdeckt bliebe, beträgt 940 fl. Abgesehen von dem Schaden, welchen Einzelne erleiden, ist von größerer Tragweite die Confusion, welche diese Affaire nach sich ziehen dürfte. Es werden in diese Briefe gewöhnlich Wechsel, Bous, Geldanweisungen und wichtige Documente gelegt, welche nun nicht an Ort und Stelle gelangen. Interessant ist der Umstand, daß der erste große Einbruch in das Postgebäude, bei welchem nahezu 200,000 fl. gestohlen wurden, genau vor sechs Jahren, nämlich in der Nacht vom 1. auf den 2. September, und wahrscheinlich zur selben Stunde, ausgeführt wurde.

**(Ein Hexenproceß in Zweibrücken.)** Die Ehefrau Frenzel von Trulben hat ein Kind, daß schon geraume Zeit krank ist und namentlich an Geschwüren leidet. Nachdem sie, wie sie behauptet, verschiedene Aerzte consultirt hatte, von keinem derselben aber Hilfe für ihr krankes Kind erlangen konnte, kam sie endlich auf den Gedanken, ihr Kind sei "von bösen Leuten verhext." Um auf die Spur zu kommen, ließ sie sich nach Irheim fahren, wo, wie sich ergab, ein "Hexenmeister" wohnt. Nach ihrer Zurückkunft sprach sie gegen verschiedene Zeugen sich dahin aus, daß nun diejenige Person ermittelt sei, die ihr Kind verhext habe; es sei dies die 22jährige ledige Margaretha Klein von Trulben. Der Hexenmeister habe ihr mit Bestimmtheit erklärt, daß ihr Kind wirklich verhext sei und daß nur er übrig, die Hexe zu ermitteln; zu diesem Zweck habe er ein Gebetbuch oder eine Bibel herbeigeholt, zwischen die Blätter einen Schlüssel gesteckt und ihr — der Ehefrau Frenzel — ausgegeben, den Schlüssel mit dem Zeigefinger zu berühren; dann habe sie die Bewohner eines jeden Hauses in Trulben der Reihe nach nennen müssen, bis sie endlich an das elterliche Haus der Marg. Klein gekommen sei; bei Nennung der Familie Klein habe der Schlüssel sich gedreht; der Schlüssel sei dann gefragt worden, ob der Vater, die Mutter oder die Tochter Klein sich mit Hexerei abgebe; bei Nennung des Namens der Tochter (Margaretha Klein) habe sich der Schlüssel wieder gedreht, und so sei nun die Hexe ermittelt gewesen; sie habe aber noch gerne wissen wollen, von wem denn die so ermittelte Hexe ihr Handwerk erlernt habe; darauf habe der Hexenmeister den Schlüssel weiter befragt, und dieser habe sich bei Nennung des Namens der Großmutter mütterlicherseits gedreht, so daß diese also die Lehrmeisterin der M. Klein gewesen sei; nach ihrer Zurückkunft von Irheim habe sie ihr krankes Kind beschworen und während dessen habe sie ein klägliches Geschrei in ihrem Hofe gehört, ähnlich wie von einer Rabe, das nach ihrer Anschauung von der entdeckten Hexe herrührte; der Hexenmeister habe gesagt: er würde gern die Hexe in eine Rabe oder einen Hund verwandeln, aber er habe, als er seine Kunst lernte, versprechen müssen, keine solchen Verwandlungen vorzunehmen. Diejenigen Personen, denen die Frenzel diese Hexenermittlungen erzählt hatte, verbreiteten die Geschichte weiter, so daß plötzlich in Trulben und der Umgegend allgemein erzählt wurde: die Klein — ein bis dahin vollkommen unbescholtene Mädchen — sei eine Hexe und habe das Kind der Beklagten verhext. Die Klein verklagte deswegen die Frenzel. Das Gericht erblickte in der Behauptung, die Klägerin sei eine

Hexe etc., mit Rücksicht auf die bei den Bewohnern von Trulben und Umgegend noch stark verbreiteten Anschauungen eine schwere Verleumdung derselben, und verurtheilte die Beklagte in eine Haftstrafe von fünf Tagen und in die Kosten des Verfahrens.

**(Eine ungefaßte Anspielung.)** Im Theater in Häre gab man nach langer Zeit wieder einmal Adams komische Oper: "Der König der Hallen." Im zweiten Act ist Beaufort Gefangener des Cardinals in Paris. Es ist nun die Frage, in welches Gefängniß man ihn bringen sollte. In ein möglichst sicheres Gefängniß, in ein Gefängniß, aus dem man nicht wiederkehrt" natürlich. Und für welches entscheidet man sich? Für die Insel St. Marguerite! Diese unvorhergesehene Anspielung weckte einen Sturm von Lachen unter den Zuhörern. Das Lachen und die Bravo-Rufe verdoppelten sich, als Beaufort erklärt, ihm ständen vierzig Fluchtmittel zu Gebote. Das erundwergigle war eben noch nicht erfunden. "Wo hat er sein Zündholz?" rief von der Galerie. Und als man sah, wie eine Strickleiter aus der Paskete gezogen wurde, da rief ein Anderer: "Sind die elf Blusflecke daran?"

**(Sicilianische Räuber.)** Als charakteristisch erzählt die "Gazetta di Palermo": Vor einigen Tagen schliefen auf einem Heuboden auf dem Gute Carcia, unweit von hier, sechs Banditen, darunter auch der geürchteste Räuberhauptmann der Pasquale. Kaum hatte die Behörde von der Anwesenheit dieser Bödel auf dem Heuboden gehört, so schickte sie auch schon sechs berittene Soldaten nach dem genannten Gute ab, um die Banditen lebendig oder todt einzufangen. Beim Anblicke dieser sechs Mann Cavallerie, die Alle mit der Pistole in der Hand herankamen, hielten es die Banditen gar nicht der Mühe werth, in pleno auszurücken, sondern nur zwei von ihnen zogen der heran kommenden Militär-macht entgegen und schrien: "A terra! (Nieder!) Die Soldaten ließen sich dieses nicht zweimal sagen und streckten gleich die Gewehre. Sie wurden hierauf nach dem Heuboden gebracht, wo man ihnen zu wissen that, daß da sie keine gebornen Sicilianer seien, man sie auch nicht tödten werde, aber sie mögen sich wohl hüten, sich ein andermal in Banditen-Angelegenheiten zu mengen. Frohen Muthes eilten nun die Soldaten von dannen. Sie beargwöhnten, daß man diese von den Räubern bewiesene Mäßigkeit hier sehr zu schätzen weiß.

**(Vier Hunde.)** In einem kleinen Orte wurden der dort vorhandenen Hunde wegen Recherchen gehalten. Der besagte Bericht des damit beauftragten Beamten lautet: "Der Ortsvorsteher — ein Hund; der Schulmeister — ein Hund; der Verwalter — ein Hund; der Richter — ein Hund; im Ganzen vier Hunde.

**(Hütet Euch vor den Gezeiten.)** Das "Evenement" müßte die Reihe der französischen Staatsmänner aller Parteien und entdeckt an ihnen verschiedene köpliche Verbrechen, z. B.: Der Graf von Chambord hinkt; der Prinz von Joinville ist taub; Gambetta hat ein gläsernes Auge; Jules Favre leidet an einem nervösen Zucken in der unteren Kinnlade; Raquet ist buckelig; Herr von Castelfrie trägt beständig eine Art von Kampenschild vor den Augen; Herr Littré sieht aus wie ein Gorilla; der General Changarnier ist genöthigt, der Natur so sehr nachzuhelfen, daß seine ganz Person ein Kunst-product geworden ist; Herr Buffet schießt, so zwar, daß er unwillkürlich nach der Champagne blickt, wenn sehen will, ob die Picarde in Flammen steht. — Das "Evenement" nimmt diese complete Aufstellung natürlich nicht vor, um die in der Ueberschrift ausgesprochene Warnung anzudeuten, sondern um ihre Collegen, die Pariser Journale zu warnen, doch nicht immer ihre politischen Gegner mit ihren körperlichen Gebrechen aufzuziehen.

**Der schwarze Adler,** der letzte Krieger der Profesen, ist nicht mehr. Er starb einen unähnlichen Tod. Er ward von dem Wagen einer umherziehenden Kunstreiter-Gesellschaft überfahren, während er bethunungslos betrunken in der Gasse lag.

**Kinderarzt Dr. Appelfeld,** Adre: mar-n'ches pons, 1. Stock, ord. 7-8 R-ud 2-3 Nachmitt.

**Aus dem Vereinsleben.**  
**Einladung.**

Der Ausschuß des ersten Araber freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 6. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal, (Freiberger'sches Haus I. Stock) seine regelmäßige Monatsstzung abhalten,

zu welcher die Officiere und Ausführenden Mitglieder des Corps hiemit höflichst eingeladen werden.

Auch werden bei dieser Gelegenheit neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 4. September 1874.

Das Corps commando.

Volkswirtschafts-

Handels-Beitrag

Arad, 4. September. Die Witterung bleibt anhaltend angenehm. Die Zufuhren zum heutigen Wochenmarkte waren namentlich im Hafer sehr stark, der fl. 4-4.10 mit üblichem Aufmaß gekauft wurde.

Korn ermäßigte sich auf fl. 3.30. Gerste galt fl. 2.75-80. Weizen war schwach zugeführt und blieb unbeachtet.

Spiritus ruhig im Consum 56-56 1/2 sammt Faß, 53 1/2-54 ohne Faß.

Buda Pest, 3. September. (Getreide.) Weizen bleibt auch heute matt und weichend, und drückten sich die Preise seiner Sorten mit 5, jene minderer Gattungen mit 10 Kr. per Zolcentner. Umsatz bei 10.000 Centner. Roggen unverändert. Gerste 10 Kr. billiger offerirt, Hafer matt. Mais preishaltend.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen, (Theiß-) 200 Zolctr 88 1/2 pfd. fl. 5.70, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.55 1/2, 1800 Zolctr 84 pfd. fl. 4.70, spißorantig, Alles per 3 Monate. Banater 1000 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.65, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.20 mit Zusatz, 600 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.20, mit Zusatz, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. und 400 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.10 mit Zusatz, 400 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.95 mit Zusatz, Alles per 3 Monate. Pester Bodn 800 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.50, mit Zusatz, per 3 Monate. Donau 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.85, per Cassé.

Hafer 1500 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.06, 500 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.10, Weides per Cassé. Termine: Weizen anhaltend weichend, per Herbst 7 Kr., per Frühjahr 5 Kr. billiger. Mais und Hafer etwas fester.

Ufance-Weizen per September-October fl. 4.90 Geld, fl. 4.92 Waare, per Frühjahr 5.27 Geld, 5.30 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.75 Geld, fl. 3.77 1/2 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.14 Geld, fl. 2.15 Waare, per Frühjahr fl. 2.32 Geld, fl. 2.33 Waare.

Amlich gekündigt wurden 11.000 Zolcentner Ufance-Weizen per October zu übernehmen.

Wiener Waarenbörse vom 3. September. Die vielseitig vorherrschend gewesene Ansicht, daß die

Krantheit im Getreidegeschäfte nunmehr zum Halt gelangt sei, scheint sich nicht als richtig erweisen zu wollen, denn noch immer dauert der Preisrückgang fort, ohne daß derselbe eine größere Regsamkeit im Geschäft herbeiführen im Stande wäre. In Pest ist es namentlich in Weizen gründlich flau, und zwar sowohl in effectiver als auch in Schlußwaare. Hier wurde heute bisher in Getreide gar kein Geschäft bekannt, es fehlt eben jegliche Kauflust; in allen Artikeln ist ziemlich viel offerirt, besonders aber in Gerste. - Rüböl matt, Preise ohne Veränderung. - Petroleum gleichfalls wenig verkehrt bei stagnirenden Preisen. - Schmalz unverändert fest.

Wien, 3. September (Klein Viehmarkt.) Der flauere Verkehr auf dem Pariser Central-Viehmarkt übt seit mehreren Wochen fortwährend einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung des Schafhandels aus, so daß Hochprima kaum fl. 25 per Entr. Schlachtgewicht erreichen konnte, während mindere, für den Local-Consum bestimmte Partien zu fl. 20-23 verkauft wurden. Im Vorstviehhandel behaupteten schwere Balonher die legitimirten Preise unverändert, dagegen haben leichtere Qualitäten eine Einbuße von 50 Kr per Entr. erlitten.

Für Kälber sind die Preise bei knapper Zufuhr und etwas gesteigerter Nachfrage um einen Gulden gestiegen.

Wir notirten für Prima-Vose fl. 24 bis fl. 30, für mindere fl. 22 bis fl. 24 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Die heutige Zufuhr ergab 9097 Stück Schafe, 1020 Stück Schweine und 2380 Stück Kälber.

Unschlitt ist für September um fl. 2 per Centner höher notirt.

Wiener Börse vom 3. September. Ohne besondere äußere Anregung eröffnet die heutige Börse in recht fester und animirter Tendenz, die sich bis zum Schluß Vorgeschiedes gleichmäßig behauptete. Auf dem ganzen Speculationsgebiete herrscht Kauflust, die in erster Reihe den Bank-, in zweiter den Baumertken zugute kam.

In Eisenbahnen blieb es indes still, und war hier für Staatsbahn in Folge der gedrückten Frankfurter Notiz derselben bis 316 Abgabe. Die flotten Prolongations-Verhältnisse unterstützten offenbar die lebhafteste Bewegung.

Creditactien eröffneten zu 239 und besserten sich bis 239 75, Anglobank von 152 bis 153.75. Unionbank verkehrten zwischen 226.25 und 226.75, Franco-bank zwischen 63 und 64.25, Pariser Franco zwischen 121.50 bis 124, Austro-ottomanische-Bank notirten 96 und 96.50, Austro-Egypter 121.25. Von ungarischen Bankpapieren avancierten Ungarische Creditbank von 225.75 bis 226.10, Ungarische Bodencreditbank von 88.50 bis 89.50 Anglo-Hungarianbank waren 91.50 und Municipalbank 37.25 bis 37.75.

Unter den Baumertken hoben sich Allgemeine Baubank von 51.75 bis 52.50, Bauverein verkehrten zwischen 32.50 und 32.80, Wechsel-Baubank zu 14.40, Anglo-Baubank zu 16.50; ferner notirten

Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.25, Militär-Baugesellschaft 52 bis 53.

Carl Ludwig-Bahn besserten sich von 249.25 bis 250; Lombarden waren 141.25 und 141.50, Franz Josef-Bahn 194, Oesterreichische Nordwestbahn 162.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 239.50, Anglobank 153.—, Unionbank 126.75, Franco-Bank 63.75, Ottomanische Bank 96.50, Egyptische Bank 121, Ungarische Creditbank 226.75, Ungarische Bodencreditbank 90.50, Vereinsbank 20.50, Handelsbank 78, Verkehrsbank 109, Franco-Hungarian-Bank 93, Seehandlung 74.75, Allgemeine Baubank 51.90, Wiener Bauverein 32.70, Anglo-Baubank 60.25, Militär-Baubank 53, Niederösterreichischer Bauverein 15, Staatsbahn 316, Lombarden 141.25, Carl-Ludwig-Bahn 250, Theißbahn 221, Papierrente 71.75, London 109.80, Napoleonsdor 8.81 1/2. Fest, bei abgeschwächtem Verkehre.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 4. September. (Getreidegeschäfte.) Prompter Weizen flau. Herbst-Weizen fl. 4.75-78, Herbst-Hafer fl. 2.14-15, Frühjahr-Weizen fl. 5.20, Frühjahr-Hafer fl. 2.32-33, neuer Mais fl. 3.77-80. Gerste fl. 2.75-80, Termine lustlos, flau.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 4. September 1874.

Table with 2 columns: Name of security (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and Price (e.g., 71.75, 109.—).

Amliche Wochenmarkts-Preise vom 4. September 1874.

Table with 4 columns: Gattung (Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer), Beste Qualität, Mindere Qualität, and Price in fl. and Kr.

Notirungen der Pester Börse vom 3. September 1874.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.), Geld, and Waare.

Table titled 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. September.' with columns for Name, Geld, and Waare.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Allgemeine Staatsschuld, Grundentl.-Obligationen), Geld, and Waare.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Commercial Wr., Franco-österr. B. 80 fl. E.), Geld, and Waare.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Bodencreditanstalt, Nationalbank), Geld, and Waare.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Lose, 1839er Staatslose), Geld, and Waare.

Table with 3 columns: Name of security (e.g., Devisen, Amsterdam), Geld, and Waare.

Er steck... Topf und je... es von Neie... Schemel und... jitterte noch... vollbracht, st... Bedeutung... welches Mar... fer, hatte ih... mehr als ein... ruhe war un... dem Bauer, ... kannt zu sein... Kennert... vertieft, daß... hörte. Es po... Auge schweift... Gegenstand... die Thür geö... Ohne zu grü... die hagere G... ihn zu mach... men ließ... „Friedri... Ruf das pei... Es war... tenen umgew... und jetzt, na... richtet hatte... her der Ruf... er sich nicht... Mutter!“ in... seine Arme... Kennert... ungeschlos... startete auf d... nen über die... Fest hielt... magerten Ar... fühlte sich un... liebten Sohn... war ein frey... bens, der ihr... Endlich... armung seiner... das Rissen zu... ter zu, recht... mit der ander... 844 eln. s... 1874. Az arad királyi járás december 3-án kivántató m virág- és kö september kir. törvény Zárt ajtó 100 100 forin mellékletével 18-ik napján Az árlej zatai f. hó g gátójánál Aradon, Von Seit hiemit bekannt Regalien u. an 1. Das 2. Das 3. Das 4. Das jedes Object at der herrschaftl im Wege einer Jänner 1875 Schriftlich dem am Tage d Röhre N 571-3,3



# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-  
hilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, Heberzeugung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre  
der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen  
und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen  
Fluss** und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnblaseerwerden aller Art.

Ordinet täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und  
von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im  
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der  
Stiege.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und  
Medicamente besorgt.** 507—27,60

# Tüzifa-eladás.

A pécskai tekintetes m. kir. jószágigazgatóság f. é. au-  
gustus hó 25-én kelt 3760. számú rendelete folytán a kel-  
maki marosparti kincstári faraktárból írásbeli ajánlat után  
eladatik, és pedig:

687 öl eser } hasábfá, és  
17 öl tölgy }  
113 öl dorongfa.

Az ajánlatok 50 kros bélyeggel és a tett ígéretnek meg-  
felelő 10% bánatpénzzel ellátva, f. é. **september 5-én  
déli 12 óráig** nyújtandók be a lippai m. kir. erdőhivatal-  
nál, és azon nyilatkozatot is tartalmazniok kell, miszerint a  
vétel feltételeit ajánlattevő ismeré, s ezek alapján tette  
ajánlatát.

Ezen favétel részletes feltételei, a lippai m. k. erdőhi-  
vatalnál tekinthetők meg.

**Lippai m. k. erdőhivatal.**

## Zu verpachten.

Die Pusta **Roxi** der **Bokszegez** Herrschaft in der Aus-  
dehnung von 1700 Joch sammt der Brennerei, den Stallungen  
und sonstigen darauf befindlichen Gebäuden ist vom **1. Jänner  
1875** zu verpachten. Eventuellist auch das fürstliche **Kara-  
gyorgyevits'sche** ganze herrschaftliche Gut **Bohleg** zu verkaufen.  
Die näheren Bedingungen sind in der Advocature-Kanzlei des  
fürstlichen Anwaltes **Demeter Kresztits** in **Arad** zu  
erfahren. 602—3,3

## Specialität.

Unzerstörbar eingetragene Photographien auf Porzellan-Ge-  
genstände als:

Blumen Vasen, Tassen, Serviettenringe, Bier- und Feinsilber,  
Fischplatten, Metallens 4 fl. 2.50 kr., bei Einzahlung der  
Wirkstoffe Photographie, zu Geschenken ganz besonders geeignet, so  
wie lebensgroße Photographien und alle in das photographische Fach-  
schlagende Arbeiten, darunter viel neuere Sachen empfiehlt

**Max Auerbach,**

Photograf,

Korngasse.

Prämirt: auf der Wiener-Weltausstellung 1873, mit dem  
Anerkennungsdiplom. 608—2,3

# Alleinige Niederlage für Oesterreich neuester Erfindungen.

## Warnung.

Es wird nicht ohne Grund behauptet, dass die  
Werbung für die neuesten Erfindungen, welche  
in der neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, eine große Anzahl von  
Käufern anlockt, welche die neuesten Erfindungen  
für sich selbst oder für ihre Familien  
kaufen wollen. Es ist daher sehr zu bedauern,  
dass die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, von einer großen Anzahl von  
Käufern gekauft werden, welche die neuesten  
Erfindungen für sich selbst oder für ihre  
Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr zu  
bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

Die neuesten Erfindungen, welche in der  
neuesten Nummer des Bazar Friedmann  
abgedruckt sind, sind von einer großen Anzahl  
von Käufern gekauft worden, welche die  
neuesten Erfindungen für sich selbst oder für  
ihre Familien kaufen wollen. Es ist daher sehr  
zu bedauern, dass die neuesten Erfindungen,  
welche in der neuesten Nummer des Bazar  
Friedmann abgedruckt sind, von einer großen  
Anzahl von Käufern gekauft werden, welche  
die neuesten Erfindungen für sich selbst oder  
für ihre Familien kaufen wollen.

## BAZAR FRIEDMANN in WIEN, Praterstrasse Nr. 26.